

Armando Häring

Der Zusammenhang von Partnermarktopportunitäten aus dem Freundeskreis und der Stabilität von Paarbeziehungen. Eine Analyse mit den Daten des Partnermarktsurvey¹

The association of partner market opportunities in friendship networks and the stability of partnerships. An analysis using the Partner Market Survey

Zusammenfassung:

Der Beitrag analysiert den Zusammenhang zwischen Partnermarktopportunitäten aus dem Freundeskreis und der Stabilität von Paarbeziehungen. Unter Verwendung des theoretischen Konzepts der Theorie der Interaktionsgelegenheiten sowie von Annahmen der Austauschtheorie und der Familienökonomie, werden mögliche Zusammenhänge zwischen gemeinsamen Freundeskreisen mit dem Partner, Partnermarktgelegenheiten aus dem Freundeskreis (sex ratio) und der Stabilität von Paarbeziehungen diskutiert. Der Beitrag befasst sich daneben mit sozialen Unterschieden im Zugang zu Partnermarktgelegenheiten im Freundeskreis, die für Männer und Frauen und für Personen mit und ohne gemeinsamen Freundeskreis mit dem Partner bestehen können. Die Befunde zeigen, dass Partnermarktopportunitäten im Freundeskreis mit einer geringeren Beziehungsstabilität zusammenhängen. Soziale Unterschiede im Zugang zu Partnermarktgelegenheiten im Freundeskreis tragen dagegen nicht zu der Erklärung der Beziehungsstabilität bei. Als Datengrundlage für die empirische Analyse wird der Partnermarktsurvey verwendet, der speziell dazu verwendet werden kann, Partnermarktopportunitäten zu beschreiben.

Abstract:

The empirical analysis in this paper focuses on the association between partner market opportunities from friendship networks and the stability of relationships. Following the theoretical framework of the theory of interaction, the exchange theory and the economic theory of the family, the paper discusses possible associations between common friends with the partner, partner market opportunities from friendship networks (sex ratio) and the stability of relationships. The paper also considers social differences in partner market opportunities from friendship networks, which can be assumed for men and women and for people with and without a common friendship network with their partner. Empirical evidences in this paper show that partner market opportunities from friendship networks stand in a negative association with the stability of relationships. However, social differences in partner market opportunities from friendship networks show no further results. A special data set for examining partner market opportunities (Partner Market Survey) is used for the empirical analysis in this paper.

¹ Der vorliegende Beitrag ist im Rahmen des DFG-Forschungsprojekts „Gelegenheiten des Kennenlernens: Soziale Ungleichheiten auf dem Partnermarkt in Ost- und Westdeutschland“ (Leitung: Prof. Dr. Thomas Klein) entstanden.



Schlagwörter: Trennung, Partnermarkt, Freundeskreis, Partnerschaft

Key words: separation, partner market, friendship network, partnership

1. Einleitung

Dem Freundeskreis wird in der Trennungs- und Scheidungsforschung eine wichtige Bedeutung für die Beziehungsstabilität zugeschrieben. Dabei wird der Zusammenhang des Freundeskreises mit der Stabilität von Paarbeziehungen meist hinsichtlich seines Potenzials zur Unterstützung des Paares oder als Trennungsbarriere analysiert (vgl. Ackerman 1963; Booth et al. 1991; Lee 1979). Inwiefern der Freundeskreis jedoch auch für Trennungsanreize stehen kann, wird in der bisherigen Forschung kaum oder nur hinsichtlich unterschiedlicher Macht- und Verhandlungspositionen in der Paarbeziehung diskutiert (vgl. Nauck 1989: 47).

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich deshalb mit dem Freundeskreis als Ort zur Begegnung mit potenziellen Beziehungsalternativen. Hierzu wird speziell die Geschlechterrelation im Freundeskreis betrachtet. Dem Freundeskreis sollte als Partnermarkt eine besondere Bedeutung zukommen, da er im Vergleich zu anderen Begegnungsmöglichkeiten mit potenziellen Beziehungsalternativen, wie etwa Ausbildungseinrichtungen oder dem beruflichen Umfeld, überwiegend aus Personen besteht, die man aufgrund von gegenseitigen Sympathien trifft. Gleichzeitig gehört der Freundeskreis zu den wesentlichen Orten des Kennenlernens mit potenziellen Partnern (Klein/Lengerer 2001).

In bisherigen Studien werden Freundesnetzwerke häufig über die Art der Beziehung zu Netzwerkpersonen (vgl. Hartmann 1999, 2003) oder als eine feste Anzahl enger Freunde (vgl. Kalmijn 2002, 2003) erhoben. Die geschlechtsspezifische Zusammensetzung des gesamten Freundeskreises wird dabei in der Regel aber nicht erfasst, sondern meist nur das Geschlecht einzelner Freunde. Der vorliegende Beitrag verwendet das Konzept der Interaktionsgelegenheiten. Dieses theoretische Konzept beschreibt Gelegenheiten zur Begegnung mit Interaktionspartnern anhand von regelmäßig wiederkehrendem Kontakt mit denselben Menschen in stabilen Handlungskontexten, so genannte Gelegenheitsstrukturen (vgl. Klein/Stauder 2008 und Stauder 2008 ausgehend von Blau 1977 und Feld 1981). Partnermarktgelegenheiten in Freundeskreisen auf diese Art zu beschreiben ermöglicht es, im Vergleich zu bisherigen Partnermarktkonzepten, soziale Unterschiede im Zugang zu Partnermarktgelegenheiten in den Analysen zu berücksichtigen. Hierzu kann erwartet werden, dass die Partnermarktgelegenheiten in gemeinsamen und in individuellen Freundeskreisen unterschiedlich ausfallen und für Männer und Frauen verschieden sind. Die Relevanz von Partnermarktgelegenheiten in einem Freundeskreis kann zusätzlich davon abhängen, ob der Freundeskreis mit dem Partner geteilt wird, da die damit verbundene soziale Kontrolle die Wahl eines alternativen Partners aus dem Freundeskreis erschweren oder unmöglich machen könnte (vgl. Stauder 2008).

Neben der Theorie der Interaktionsgelegenheiten greift der Beitrag auf die theoretischen Überlegungen der Austauschtheorie und der Familienökonomie zur Stabilität von Paarbeziehungen zurück. Anhand dieser Theorien wird diskutiert, wie der Zusammenhang zwischen Partnermarktopportunitäten und der Stabilität von Paarbeziehungen von

der Bewertung der Qualität der Paarbeziehung und den Investitionen in die Paarbeziehung abhängen kann (vgl. Lewis/Spanier 1979; Levinger 1979).

Die Forschungslücke zu dem Zusammenhang zwischen dem Freundeskreis als Partnermarkt und der Stabilität von Paarbeziehungen, ist auch auf den bisherigen Mangel an passenden Daten zurückzuführen. Als Datengrundlage für die vorliegende Analyse wird der Partnermarktsurvey verwendet, der eigens dazu erhoben wurde regelmäßig wiederkehrende Handlungssituationen und deren geschlechtsspezifische Zusammensetzung für Deutschland repräsentativ zu erfassen (vgl. Klein/Stauder 2014; Woll et al. 2014). Mit dem Partnermarktsurvey können entsprechend auch die Geschlechterrelationen in Freundeskreisen detailliert und repräsentativ abgebildet werden.

Der Beitrag beschreibt zunächst unter Punkt 2 das theoretische Konzept der Interaktionsgelegenheiten. Ausgehend von den theoretischen Annahmen der Austauschtheorie und der Familienökonomie, folgt eine kurze Beschreibung der Bestimmungsgründe der Stabilität von Paarbeziehungen im Allgemeinen und der Bedeutung von Partnermarktgelegenheiten für die Stabilität von Paarbeziehungen im Speziellen. Anhand dieses theoretischen Rahmens werden Annahmen abgeleitet, inwiefern Partnermarktgelegenheiten aus dem Freundeskreis in einem Zusammenhang mit der Stabilität von Paarbeziehungen stehen. Hierbei wird auch die Bedeutung der Qualität der Paarbeziehung, des Bestehens eines gemeinsamen Freundeskreises mit dem Partner sowie die Bedeutung sozial verschiedener Partnermarktgelegenheiten in Freundeskreisen diskutiert. Unter Punkt 3 wird der Partnermarktsurvey sowie die Operationalisierung der verwendeten Indikatoren beschrieben. Das Kapitel geht dabei besonders auf den verwendeten Indikator der Partnermarktgelegenheiten im Freundeskreis ein. Unter Punkt 4 und 5 folgen empirische Analysen und eine Diskussion der empirischen Befunde.

2. Theoretischer Rahmen

2.1 Handlungskontexte und wiederkehrender Kontakt als strukturelle Voraussetzung zur Interaktion

Gelegenheitsstrukturen stellen die strukturellen Voraussetzungen zur Interaktion im individuellen sozialen Umfeld eines Akteurs dar (vgl. Stauder 2008; Becker/Häring 2012). Sie basieren auf der wiederkehrenden Begegnung mit denselben Menschen in sozialen Situationen, wie z.B. im Freundeskreis (vgl. Klein et al. 2010; Stauder 2008; Becker/Häring 2012; Woll et al. 2014). Klein und Stauder (2008) nehmen an, dass individuelle Gelegenheiten zur Interaktion von der Verteilung von Interaktionspartnern in der Gesellschaft bestimmt werden (vgl. Blau 1977), aber auch von der Chance abhängen, diesen Interaktionspartnern wiederkehrend zu begegnen (vgl. Feld 1981).² Bestimmte Merkmale der Interaktionspartner, wie beispielsweise das Alter oder das Geschlecht, können dabei von der jeweiligen sozialen Aktivität beeinflusst sein (vgl. Klein/Stauder 2008; Stauder 2008;

2 Diese Grundidee wurde bereits in mehreren Analysen mit den Daten des Partnermarktsurvey verwendet (vgl. beispielsweise Klein/Stauder 2014, Klein et al. 2010 und Becker/Häring 2012).

Feld 1981). Nach Stauder (2008) können Gelegenheitsstrukturen die Handlungsoportunitäten und -restriktionen des Akteurs beschreiben (siehe auch Becker/Häring 2012; Häring et al. 2012).³ Inwiefern Interaktionsgelegenheiten als Opportunitäten oder Restriktionen für den Akteur bedeutsam sind, kann auch von der Relevanz der Interaktionsgelegenheiten für den Akteur, von der Konkurrenz um diese Interaktionsgelegenheiten sowie von Normen und Kommunikationsstrukturen in sozialen Handlungskontexten abhängen (vgl. Stauder 2008: 272 ff.).⁴

Im Mittelpunkt des vorliegenden Beitrags stehen so genannte partnermarktrelevante Gelegenheitsstrukturen, die sich aus dem Freundeskreis ergeben.⁵ Partnermarktrelevante Gelegenheitsstrukturen basieren auf dem regelmäßig wiederkehrenden Kontakt mit Personen des Gegengeschlechts und des eigenen Geschlechts im Freundeskreis (vgl. Klein/Stauder 2008: 79f.; Klein et al. 2010: 203). Das Verhältnis von Eigen- zu Gegengeschlecht kann dazu verwendet werden, um die individuellen Partnermarktgelegenheiten in Form von sex ratios (vgl. South/Lloyd 1992; Fossett/Kiecolt 1991) als das Verhältnis von Angebot zu Konkurrenz in einem individuellen Partnermarkt zu beschreiben. Mit diesem Konzept konnten soziale Unterschiede im Zugang zu individuellen Partnermarktgelegenheiten detailliert beschrieben werden (vgl. Klein/Stauder 2008; Klein et al. 2010; Häring et al. 2012). Daneben konnte mit diesem Konzept gezeigt werden, dass individuelle Partnermarktgelegenheiten bei dem Zustandekommen neuer Paarbeziehungen handlungsrelevante Opportunitäten darstellen (vgl. Häring et al. 2010; Fronk/Häring 2014) sowie Anreize für eine gezielte Partnersuche sein können (vgl. Häring et al. 2011).

2.2. Der Zusammenhang zwischen partnermarktrelevanten Gelegenheitsstrukturen aus dem Freundeskreis und der Stabilität von Paarbeziehungen

Im Folgenden wird diskutiert, welche Zusammenhänge zwischen potenziellen Beziehungsalternativen und der Stabilität von Paarbeziehungen theoretisch zu erwarten sind. Anschließend wird erörtert, von welchen Faktoren der Zugang zu Partnermarktgelegenheiten im

3 Individuelle Gelegenheitsstrukturen sind nicht mit individuellen Netzwerken zu verwechseln (vgl. Becker/Häring 2012), wobei beiden Ansätzen eine Reihe von ähnlichen Annahmen und Begriffen zugrunde liegen (vgl. hierzu beispielsweise die Bedeutung von Handlungskontexten in der Netzwerkforschung bei McPherson et al. 2001). Die Theorie der individuellen Gelegenheitsstrukturen beschreibt in erster Linie nur die strukturellen Möglichkeiten zur Interaktion von Personen in einer gegebenen Handlungssituation, unabhängig von der Beziehung zu dem Interaktionspartner (vgl. Stauder 2008: 267; Klein/Stauder 2008: 86). Die Netzwerkanalyse befasst sich dagegen sehr viel stärker mit dem Zustandekommen von Netzwerken und besonders auch mit dem Einfluss von Netzwerken auf das Verhalten der Netzwerkteilnehmer an sich (vgl. Emirbayer/Goodwin 1994).

4 Zu der Relevanz von Gelegenheitsstrukturen für Akteure siehe auch die Beschreibung bei Häring et al. (2014).

5 Der Freundeskreis ist im Vergleich zu Kontexten wie etwa dem Arbeitsumfeld oder Sport- und Vereinsaktivitäten, weder räumlich noch zeitlich bestimmbar. Dennoch ist davon auszugehen, dass der Freundeskreis einen Anlass zum wiederkehrenden Kontakt mit denselben Menschen darstellt und die soziale Zusammensetzung des Freundeskreises ebenfalls nicht zufällig ist (vgl. Feld/Carter 1998; Fischer/Oliker 1983).

Freundeskreis bestimmt sein kann und von welchen weiteren Faktoren die Bedeutung von Partnermarktgelegenheiten aus dem Freundeskreis für die Stabilität von Paarbeziehungen abhängt.

a) Der Zusammenhang zwischen potenziellen Beziehungsalternativen und der Stabilität von Paarbeziehungen

Welcher Zusammenhang ist zwischen partnermarktrelevanten Gelegenheitsstrukturen aus dem Freundeskreis und der Stabilität von Paarbeziehungen zu erwarten? In der Regel befassten sich die Analysen zu dem Zusammenhang zwischen Merkmalen des Freundeskreises und der Stabilität von Paarbeziehungen mit der Untersuchung von gemeinsamen Netzwerken und partnerschaftlichen Ressourcen, die für Orientierung und Unterstützung stehen können (vgl. Hartmann 2003; Kneip 2008: 433). Ein gemeinsamer Freundeskreis mit dem Partner kann als ein erster Schritt für eine erfolgreiche dyadische Verflechtung gesehen werden (vgl. Kalmijn 2003; Kopp et al. 2010; Kim/Stiff 1991; Lois et al. 2010; Milardo 1982; Parks/Adelman 1983). Daneben findet man empirische Befunde zu dem Zusammenhang zwischen der Qualität der Paarbeziehung und einem gemeinsamen Freundeskreis als homogenes Beziehungsmerkmal (Felmlee et al. 1990; Lewis/Spanier 1979), gemeinsamen Aktivitäten mit dem Partner im Freundeskreis (vgl. Stein et al. 1992) und zu der Akzeptanz einer Partnerschaft durch Freunde (vgl. Sprecher/Felmlee 1992).

Es kann jedoch auch angenommen werden, dass partnermarktrelevante Gelegenheitsstrukturen, die aus dem Freundeskreis hervorgehen, mit einer geringeren Beziehungsstabilität einhergehen könnten. Die rational-choice basierten Theorien sehen den Hauptanreiz für eine partnerschaftliche Beziehung in der Befriedigung von Bedürfnissen (vgl. Coleman 1990; Thibaut/Kelley 1959) und in der Herstellung von nutzenstiftenden Gütern, so genannten „commodities“, die am Markt nicht erworben werden können (vgl. Becker 1993). Die Familienökonomie beschreibt den Partnermarkt als Koordinationsmechanismus, über den Paare mit dem jeweils höchst möglichen Ehegewinn zusammen finden (vgl. auch Klein & Stauder 2008: 83). Die Partnerwahl läuft dabei jedoch unter unvollständigen Informationen über den künftigen Partner ab (vgl. Becker 1993: 108f.). Stellt sich die Partnerschaft im Partnerschaftsverlauf als „mismatch“ heraus, können potenzielle Beziehungsalternativen auf dem Partnermarkt wieder relevant werden (vgl. Becker et al. 1977: 1146f.).

Hieraus lässt sich zunächst theoretisch ableiten, dass Partnermärkte nicht nur der Ort des Kennenlernens mit dem momentanen Partner sind, sondern auch den Ort der Begegnung mit potenziellen Beziehungsalternativen darstellen und somit in einem negativen Zusammenhang mit der Stabilität von Paarbeziehungen stehen können (vgl. Stauder 2006; Häring et al. 2010).

Hinsichtlich der strukturellen Zusammensetzung des Freundeskreises sollten dabei besonders die Anzahl der Personen des Gegengeschlechts sowie die Relation zwischen Personen des Gegengeschlechts und des eigenen Geschlechts im Freundeskreis (sex ratio) von Bedeutung sein (vgl. Stauder 2008; Klein/Stauder 2008). Zahlreiche Befunde zeigen, dass Partnermarktgelegenheiten in einem negativen Zusammenhang mit der Stabilität von Paarbeziehungen stehen: Studien berichten hierbei, meist unter Verwendung makrostruktureller sex ratios, dass potenzielle Beziehungsalternativen mit einer höheren Trennungswahrscheinlichkeit einhergehen (vgl. Klein 1994; Stauder 2002; South 1995; Trent/South 2003; South/Lloyd 1992, 1995; South/Trent 1988; South et al. 2001). Eine Reihe von Stu-

dien belegt auch, dass ein urbaner Wohnraum, als ein Indikator für günstige Begegnungsmöglichkeiten mit potenziellen Beziehungsalternativen, in einem negativen Zusammenhang mit der Beziehungsstabilität steht (vgl. South/Spitze 1986; Jalovaara 2001; Phillips/Sweeney 2005; Babka von Gostomski et al. 1999; Beck/Hartmann 1999; Wagner/Weiß 2003; Abraham 2003). Indikatoren dieser Art leiden jedoch methodisch darunter, dass sie die tatsächliche Begegnung mit potenziellen Beziehungsalternativen und soziale Unterschiede in der Begegnung mit potenziellen Beziehungsalternativen ausblenden (vgl. Klein/Stauder 2008; Stauder 2008; Arránz Becker 2008). Das Partnermarktkonzept, wie es im vorliegenden Beitrag verwendet wird, berücksichtigt dagegen die tatsächliche Begegnung und soziale Unterschiede in der Begegnung mit potenziellen Beziehungsalternativen (vgl. Klein/Stauder 2008). Häring et al. (2010) konnten mit den Daten des pairfam-Mini-Panel bereits zeigen, dass auch eine günstige sex ratio in der individuellen sozialen Umgebung des Befragten, mit einer höheren Trennungswahrscheinlichkeit einhergeht. Die empirische Analyse in diesem Beitrag geht der Frage nach, ob die sex ratio in Freundeskreisen und die damit verbundenen Partnermarktgelegenheiten ebenfalls in einem negativen Zusammenhang mit der Stabilität von Paarbeziehungen steht (H1).

Für die Analyse dieses Zusammenhangs sind weitere Faktoren zu berücksichtigen: Ausgehend von der Austauschtheorie und der Familienökonomie kann angenommen werden, dass die Bedeutung von Alternativen zu der Paarbeziehung nicht unabhängig von den Investitionen in die momentane Paarbeziehung ist (vgl. Stauder 2006). Hohe Trennungskosten können einerseits dazu führen, dass man selbst bei bestehenden Alternativen in unattraktiven Beziehungen verbleibt (vgl. Levinger 1979, 1982; Becker 1993). Investitionen in die momentane Paarbeziehung, die im Beziehungsverlauf entstanden sind, könnten andererseits auch zu einer Abwertung der Attraktivität von potenziellen Beziehungsalternativen führen, da die Investitionen in die bisherige Paarbeziehung bei einer Trennung verloren gehen können (vgl. Levinger 1982; Becker 1993). Bei der Verwendung der sex ratio als Partnermarktindikator ist zudem zu bedenken, dass weder alle Personen des Gegengeschlechts als Angebot, noch alle Personen des eigenen Geschlechts als Konkurrenten für die Partnerwahl relevant sind, sondern wahrscheinlich nur altersspezifische Personen (vgl. Klein/Stauder 2008). Besonders die Altersstruktur eines Partnermarkts sollte daher mit Blick auf die Relevanz der Begegnungen bedeutsam sein (vgl. Stauder 2008; Fosset/Kiecolt 1991). Die Geschlechterrelation in einem Partnermarkt sollte auch nicht unabhängig von der Größe des Partnermarkts betrachtet werden. Numerische Ungleichgewichte in sehr kleinen Partnermärkten können allein schon deswegen eine andere Bedeutung als in größeren Partnermärkten haben, da damit auch ein kleineres Angebot an potenziellen Partnern einhergeht. Die Häufigkeit des Kontakts mit Freunden sollte ebenfalls berücksichtigt werden (vgl. Stauder 2008). Nach den Annahmen von Feld (1981) stellt die Regelmäßigkeit und die Häufigkeit des Kontakts mit denselben Menschen eine Grundvoraussetzung für die Aufnahme von sozialem Kontakt und für die Entstehung von Paarbeziehungen dar (vgl. Stauder 2008).

Der Freundeskreis kann jedoch nicht nur der Ort der Begegnung mit potenziellen Partnern sein, sondern auch Zugang zu weiteren Personen und sogar zu weiteren Partnermärkten außerhalb des Freundeskreises ermöglichen, zu denen man bisher noch keinen Zugang hatte (vgl. Stauder 2008; Louch 2000; Hirschle 2007).

b) Bestimmungsfaktoren des Zugangs zu Partnermarktgelegenheiten im Freundeskreis

Neben der Überprüfung des generellen Zusammenhangs zwischen Partnermarktgelegenheiten aus dem Freundeskreis und der Stabilität von Paarbeziehungen, lassen sich Annahmen über die geschlechtsspezifische Zusammensetzung von Freundeskreisen formulieren, die zu verschiedenen Partnermarktgelegenheiten in Freundeskreisen führen könnten. Befunde bisheriger Studien zeigen, dass die geschlechtsspezifische Zusammensetzung des Freundeskreises in Abhängigkeit des Alters, der Beziehungsdauer, des Geschlechts einer Person und dem Bestehen eines gemeinsamen Freundeskreises mit dem Partner verschieden ausfallen kann: So nimmt mit zunehmendem Alter und zunehmender Beziehungsdauer bzw. dyadischer Verflechtung die geschlechtliche Heterogenität im Freundesnetzwerk ab (vgl. Kalmijn 2002, 2003). Biografische Unterschiede zwischen Männern und Frauen, hinsichtlich der beruflichen Einbindung und dem Einfluss von Elternschaft auf die Partizipationsmöglichkeiten an sozialen Kontexten, werden zu der Erklärung herangezogen, dass Männer häufig über größere Freundesnetzwerke verfügen als Frauen, die aber häufig vom eigenen Geschlecht dominiert werden (vgl. Feld/Carter 1998; Fischer/Oliker 1983; McPherson/Smith-Lovin 1986; Klein et al. 2010). Auch das Bestehen eines gemeinsamen Freundeskreises mit dem Partner kann eine zentrale Rolle spielen: einerseits kann ein gemeinsamer Freundeskreis mit dem Partner als Trennungsbarriere wirken, wie einige nationale und internationale Studien bereits demonstriert haben (vgl. Hartmann 1999; Kneip 2008; Milardo 1987; White/Booth 1991). Andererseits kann jedoch auch angenommen werden, dass durch einen gemeinsamen Freundeskreis mit dem Partner mehr Personen des Gegengeschlechts in das gemeinsame Freundesnetzwerk hinzukommen könnten und es zu einer Verbesserung der Geschlechterrelation kommen kann (vgl. Kalmijn 2003).

Aus diesen Befunden lässt sich ableiten, dass die sex ratio in den Freundeskreisen von Männern und Frauen oder je nachdem, ob der Freundeskreis mit dem Partner geteilt wird oder nicht, verschieden ausfallen kann.

Die empirische Analyse untersucht zunächst anhand der Daten des Partnermarktsurvey, inwiefern strukturell günstigere Partnermarktopportunitäten in gemeinsamen Freundeskreisen im Vergleich zu individuellen Freundeskreisen bestehen und ob für Frauen günstigere Partnermarktgelegenheiten als für Männer in Freundeskreisen zu beobachten sind (H2).

Im Anschluss hieran sollen die Analysen zeigen, inwiefern sozial verschiedene Partnermarktgelegenheiten, Unterschiede in der Trennungsneigung zwischen Männern und Frauen erklären können (H3). Hinsichtlich der Bedeutung eines gemeinsamen Freundeskreises werden zweierlei Fragen beantwortet: Einerseits werden die Analysen zeigen, ob ein gemeinsamer Freundeskreis mit dem Partner als Trennungsbarriere wirkt und mit einer höheren Beziehungsstabilität einhergeht (H4). Die Berücksichtigung unterschiedlicher Partnermarktgelegenheiten zwischen Personen mit und ohne gemeinsamen Freundeskreis mit dem Partner werden andererseits zeigen, ob günstigere sex ratios in gemeinsamen Freundeskreisen im Vergleich zu nicht geteilten Freundeskreisen, Unterschiede in der Stabilität von Paarbeziehungen von Personen mit und ohne gemeinsamen Freundeskreis mit dem Partner erklären können (H5).

c) Die Bedeutung der Qualität der Paarbeziehung und des Bestehens eines gemeinsamen Freundeskreises für die Relevanz des Freundeskreises als Partnermarkt

Anhand der Austauschtheorie kann des Weiteren angenommen werden, dass sich die Fortführung einer partnerschaftlichen Beziehung nach der Nutzenbewertung des gegenwärtigen

Austauschs, gemessen an den subjektiven Erwartungen an die Qualität der Austauschbeziehung und dem subjektiv erwarteten Nutzen aus alternativen Austauschbeziehungen, richtet. (vgl. Thibaut/Kelley 1959: 21f; Levinger 1979). Hierbei ist anzunehmen, dass potenzielle Beziehungsalternativen besonders dann für die Stabilität von Paarbeziehungen relevant werden könnten, wenn der Nutzen der Paarbeziehung nicht oder nicht mehr den Erwartungen entspricht (vgl. Lewis/Spanier 1979 und Levinger 1979 ausgehend von Thibaut/Kelley 1959; Arránz Becker 2008). Potenzielle Beziehungsalternativen aus dem Freundeskreis könnten somit umso stärker mit einer geringeren Beziehungsstabilität einhergehen, je geringer die Qualität der Paarbeziehung momentan eingeschätzt wird (H6).

Bei der Analyse des Zusammenhangs zwischen der sex ratio im Freundeskreis und der Stabilität von Paarbeziehungen könnte dem Bestehen eines gemeinsamen Freundeskreises mit dem Partner noch eine weitere Bedeutung zukommen: Die Möglichkeit einen alternativen Partner aus dem Freundeskreis zu wählen könnte dadurch erschwert werden, dass der Freundeskreis mit dem Partner geteilt wird. Gemeinsame Freunde können ein Interesse an dem Fortbestand der Paarbeziehung haben und entsprechend nicht als potenzielle Partner zu Verfügung stehen, bzw. die Wahl eines alternativen Partners aus dem gemeinsamen Freundeskreis ablehnen (vgl. Feld/Carter 1998; Felmlee 2001; Stauder 2008). Der Zusammenhang zwischen der Geschlechterrelation im Freundeskreis und der Stabilität von Paarbeziehungen könnte somit schwächer ausfallen, wenn ein gemeinsamer Freundeskreis mit dem Partner besteht (H7).

3. Daten und Methode

Als Datenquelle für die empirische Analyse wird der Partnermarktsurvey verwendet. Bei dem Partnermarktsurvey handelt es sich um eine für Deutschland repräsentative Studie mit 2002 Befragten zwischen 16 und 55 Jahren (vgl. Woll et al. 2014; Klein et al. 2010). Der Partnermarktsurvey erfasst in detaillierter Form alle sozialen Handlungskontexte des Befragten, in denen man regelmäßig wiederkehrend mit denselben Menschen in Kontakt kommt (vgl. Klein/Stauder 2014). In einem zweiten Schritt wird, ausgehend von der subjektiven Partnermarktrelevanz, die soziale Zusammensetzung der einzelnen Handlungskontexte erfasst (vgl. Woll et al. 2014: 24f.).⁶ Analog dazu wurde auch die geschlechtsspezifische Zusammensetzung des Freundeskreises erfasst. Die Indikatoren zur Beschreibung des Freundeskreises im Partnermarktsurvey sind rein strukturell und erfassen keine weitere Form der Art der Beziehung zwischen dem Befragten und den Personen aus dessen Freundeskreis (vgl. Woll et al. 2014). Die Instrumente des Partnermarktsurvey wurden in der ersten und dritten Welle des pairfam-Mini-Panel erprobt und validiert (vgl. Feldhaus/Huinink 2008; Klein/Stauder 2008; Klein et al. 2010).

6 Wenn in einem Kontext die Chancen einen Partner zu finden nicht als „sehr schlecht“ eingeschätzt werden, wird im weiteren Verlauf des Interviews die sozialstrukturelle Zusammensetzung des Kontexts erhoben. Für eine ausführliche Darstellung des Erhebungsinstruments des Partnermarktsurvey siehe Woll et al. (2014).

Für die Analyse werden alle Befragten des Partnermarktsurvey verwendet, die zum Befragungszeitpunkt in einer Partnerschaft sind und die ihren Freundeskreis als partnermarktrelevant einschätzen.

Indikator zur Beschreibung der Stabilität der Partnerschaft: Ausgehend von dem Item „Haben Sie in den letzten sechs Monaten ernsthaft an eine mögliche Trennung gedacht?“ mit den Antwortkategorien „Ja, einmal“, „Ja, mehrmals“ und „Nein, niemals“ wird die Dummy-Variable „akute Trennungsbildungsintention“ kodiert. Diese Variable zeigt den Wert „1“ an, wenn der Befragte in den letzten sechs Monaten einmal oder mehrmals an eine Trennung gedacht hat (vgl. Hartmann 1997; Booth et al. 1983; Booth/ White 1980). In der vorliegenden Studie geben 12% der Befragten eine „akute Trennungsbildungsintention“ an (vgl. Tabelle 1).

Bei der Interpretation dieses Indikators sind verschiedene Einschränkungen zu beachten. Da in der Analyse die subjektive Trennungsbildungsintention anstatt der tatsächlichen Trennungsbildungsereignisse verwendet wird, könnten die Effekte zu den Kosten einer Trennung schwächer ausfallen. Allerdings zeigen längsschnittliche Befunde aus dem bisherigen Stand der Forschung zu der Trennungsbildungskognition und der Stabilität von Partnerschaften (vgl. Booth et al. 1983), dass Indikatoren der subjektiven Trennungsbildungsintention valide die Stabilität von Partnerschaften voraussagen können (vgl. beispielsweise Hartmann 2003). Eine weitere Einschränkung ist, dass das Item zur Messung der subjektiven Stabilität der Partnerschaft für die letzten sechs Monate vor dem Befragungszeitpunkt erhoben wurde, um es mit den aktuellen Angaben zur Struktur des Freundeskreises in Beziehung setzen zu können. In vergleichbaren Studien wird dieser Indikator dagegen häufig für den gesamten Beziehungsverlauf und den Zeitpunkt des ersten Auftretens erhoben. Entsprechend fallen die Angaben zur Trennungsbildungsintention geringer aus als in vergleichbaren Studien (vgl. Hartmann 2003).

Tabelle 1: Beschreibung der Stichprobe^[b1]

Variable	Fallzahl	Mittelwert
Mann	931	0,41
Bildungsjahre	926	11,2
Alter in Jahren	931	39,45
Beziehungsdauer in Jahren	922	14,58
gemeinsamer Haushalt mit dem Partner	931	0,75
Ehe mit dem Partner	931	0,62
gemeinsame Kinder mit dem Partner leben im Haushalt	931	0,52
Qualität der Partnerschaft	928	8,62
akute Trennungsbildungsintention	928	0,12
gemeinsamer Freundeskreis mit dem Partner	923	0,72
Anzahl Personen im Freundeskreis	931	34,13
mindestens wöchentlicher Kontakt mit dem Freundeskreis ¹⁾	921	0,57
altersspezifische sex ratio im Freundeskreis	842	0,88

¹⁾ Referenz: einmal im Monat oder mehrmals im Jahr Kontakt mit dem Freundeskreis.

Quelle: Partnermarktsurvey, eigene Berechnungen.

Indikator zur Beschreibung der Qualität der Partnerschaft: Bei der Qualität der Partnerschaft handelt es sich theoretisch um ein mehrdimensionales Konstrukt, dass unterschiedliche Bereiche der partnerschaftlichen Beziehung umfassen kann (vgl. Hassebrauck/

Fehr 2002 oder Cohen et al. 2010). Zur Messung der Beziehungsqualität wird für die Analyse ein globales Instrument zur Messung der subjektiven Bewertung der Qualität der Partnerschaft verwendet (vgl. hierzu als Zusammenfassung Hartmann/Simon 1997): „Wie zufrieden sind sie insgesamt mit Ihrer Beziehung?“ mit den Antwortkategorien 0 „überhaupt nicht zufrieden“ bis 10 „voll und ganz zufrieden“. In der vorliegenden Studie haben die Befragten die Qualität der Partnerschaft mit einem durchschnittlichen Wert von 8,62 bewertet.

Indikator zur Beschreibung der Partnermarktgelegenheiten: Als Indikator für die Partnermarktgelegenheiten aus dem Freundeskreis wird die altersspezifische Geschlechterrelation im Freundeskreis berücksichtigt. Der Partnermarktsurvey erlaubt es altersspezifische sex ratios zu berechnen, da in Abhängigkeit des Alters des Befragten erhoben wurde, wie viele Personen des Gegengeschlechts und des eigenen Geschlechts innerhalb eines partnermarktrelevanten Altersbereich liegen.⁷ Die altersspezifische sex ratio im Freundeskreis beschreibt dann den Quotient aus altersrelevanten Personen des Gegengeschlechts zu den altersrelevanten Personen des eigenen Geschlechts (vgl. Klein/Stauder 2008; Woll et al. 2014). Die Befragten in der vorliegenden Studie treffen in ihren Freundeskreisen auf eine unausgeglichene sex ratio mit im Schnitt 88 altersrelevanten Personen des Gegengeschlechts auf 100 altersrelevante Personen des eigenen Geschlechts (vgl. Tabelle 1). Für die Analysen wird die logarithmierte altersrelevante sex ratio verwendet, da dadurch Abweichungen zu einer ausgeglichenen sex ratio in beide Richtungen gleich behandelt werden (vgl. Klein 2011).

Gemeinsamer Freundeskreis mit dem Partner: Das Bestehen eines gemeinsamen Freundeskreises mit dem Partner wird für die Analyse mit einer Dummy-Variable kodiert, die den Wert „1“ anzeigt, wenn der Freundeskreis mit dem Partner größtenteils geteilt wird.⁸ In der verwendeten Stichprobe geben 73% der Befragten an, den Freundeskreis mit dem Partner zu teilen (vgl. Tabelle 1).

Größe des Freundeskreises: Die Größe des Freundeskreises wird im Partnermarktsurvey als die Anzahl der Freunde metrisch bestimmt.⁹ Da es sich bei diesem Indikator um die rein strukturelle Größe des Freundeskreises handelt, fallen die Angaben höher aus als in vergleichbaren Studien, die nach einer bestimmten Anzahl Freunde oder naher Personen fragen oder über Namensgeneratoren soziale Freundesnetzwerke erfassen (vgl. beispielsweise Booth et al. 1991; Parks/Adelman 1983). Im Schnitt besteht der Freundeskreis der Befragten aus ca. 34 Personen (vgl. Tabelle 1). Da es sich bei der Anzahl der Freunde um eine Zählvariable handelt, die nicht normalverteilt ist, wird für die empirischen Analysen die logarithmierte Anzahl der Personen im Freundeskreis verwendet.

7 Für eine genaue Beschreibung der altersrelevanten Grenzen siehe die Beiträge von Klein und Stauder (2008: 89) und Woll et al. (2014).

8 Im Partnermarktsurvey wurde hierzu das Item erhoben „Haben Sie und ihr momentaner Partner gegenwärtig hauptsächlich die gleichen Freunde und Bekannten?“ (vgl. Woll et al. 2014).

9 Im Partnermarktsurvey wurde die Größe des Freundeskreises über die Frage „Wie viele Personen rechnen Sie zu Ihren Freunden und Bekannten?“ erhoben (vgl. Woll et al. 2014). Da der Partnermarktsurvey in erster Linie die soziale Zusammensetzung von Handlungskontexten erfasst, wurde bei der Erhebung der strukturellen Zusammensetzung des Freundeskreises nicht genauer spezifiziert, was unter „Freunden und Bekannte“ zu verstehen ist. Es wurde, wie bei den übrigen Kontexten, dem Befragten überlassen, wen er zu dieser Personengruppe zählt.

Kontakthäufigkeit mit Freunden: Als ein Indikator für die Interaktionsverdichtung im Freundeskreis wird eine Dummy-Variable verwendet, die den Wert „1“ anzeigt, wenn der Befragte mindestens einmal die Woche mit Personen aus seinem Freundeskreis in Kontakt kommt und den Wert „0“ anzeigt, wenn man nur einmal im Monat oder mehrmals im Jahr Kontakt mit Personen aus dem Freundeskreis hat. 57% der Befragten geben an, dass sie mindestens einmal die Woche mit ihren Freunden in Kontakt kommen.

Weitere Indikatoren zu Merkmalen der Paarbeziehung: Investitionen in die Paarbeziehung können einerseits Trennungsbarrieren darstellen und andererseits potenzielle Beziehungsalternativen abwerten. Daher wird als weiterer Indikator die Beziehungsdauer in Monaten als metrische Variable verwendet. Über Dummy-Variablen werden das Bestehen eines gemeinsamen Haushalts mit dem Partner, das Bestehen einer Ehe mit dem Partner und das Vorhandensein gemeinsamer Kinder mit dem Partner im Haushalt konstant gehalten.¹⁰ Als weitere Kontrollvariablen werden die soziodemografischen Merkmale Geschlecht und das Alter in Jahren verwendet. Die Bildung des Befragten wird in Bildungsjahren erfasst, wobei ein Schulabgang und noch ohne Bildungsabschluss sieben Bildungsjahren entspricht, ein Hauptschulabschluss entspricht neun Bildungsjahren, mittlere Reife und polytechnischer Abschluss entsprechen zehn Bildungsjahren, Fachhochschulreife entspricht zwölf Bildungsjahren und Abitur entspricht 13 Bildungsjahren (vgl. Tabelle 1).

4. Empirische Ergebnisse

Anhand der theoretischen Diskussion und der bisherigen empirischen Befunde des Stands der Forschung (siehe Punkt 2.2) kann zunächst angenommen werden, dass günstigere Geschlechterrelation in gemeinsamen Freundeskreisen mit dem Partner und für Frauen in ihren Freundeskreisen bestehen (H2). Um diese Annahme zu prüfen, werden in Tabelle 2 multivariate Befunde zu den Bestimmungsfaktoren der altersspezifischen sex ratio (Modell 2) und zu Vergleichszwecken auch zu der altersunspezifischen sex ratio¹¹ (Modell 1) im Freundeskreis abgebildet. Hierbei zeigt sich, dass selbst unter Kontrolle von soziodemografischen Merkmalen ein gemeinsamer Freundeskreis mit dem Partner sowohl zu günstigeren altersunspezifischen, als auch zu günstigeren altersspezifischen Partnermarktgelegenheiten führt. Günstigere Partnermarktgelegenheiten im Freundeskreis zeigen sich für Frauen im Vergleich zu Männern dagegen nur für die altersunspezifische sex ratio. Für das Bestehen eines gemeinsamen Haushalts mit dem Partner zeigt sich ein negativer Zusammenhang mit der altersspezifischen und der altersunspezifischen sex ratio im

10 Zu gemeinsamen Kindern im Haushalt kann theoretisch angenommen werden, dass sie als Investition in die Paarbeziehung und als Trennungsbarriere die Stabilität der Paarbeziehung erhöhen können (vgl. Becker et al. 1977). Einige Studien diskutieren jedoch auch, dass gemeinsame Kinder zu Lasten der Qualität und der Stabilität von Paarbeziehungen gehen können (vgl. beispielsweise zusammenfassend Crawford/Huston 1993 und Claxton/Perry-Jenkins 2008).

11 Die altersunspezifische sex ratio wird wie die altersspezifische sex ratio im Freundeskreis berechnet. Der Unterschied in der Berechnung der altersunspezifischen sex ratio im Freundeskreis ist, dass hier alle Personen des Gegen- und des Eigengeschlechts in die Berechnung aufgenommen werden, unabhängig von deren Altersrelevanz.

Freundeskreis. Betrachtet man einen gemeinsamen Haushalt als einen Indikator der dyadischen Verflechtung und fortschreitender Beziehungsdauer, entspricht auch dieser Befund den theoretischen Annahmen.

Tabelle 2: Bestimmungsgründe der altersspezifischen und der altersunspezifischen sex ratio im Freundeskreis (lineare Regression).^[b2]

	Modell 1	Modell 2
	altersunspezifische sex ratio	altersspezifische sex ratio
Sozialdemografische Merkmale		
Mann	-0,0723*	-0,0346
Bildungsjahre	0,0064	0,0113
Alter	-0,0028	-0,0043
Merkmale der Paarbeziehung		
Beziehungsdauer in Monaten	-0,0009	-0,0003
gemeinsamer Haushalt mit dem Partner	-0,1996**	-0,2360**
gemeinsame Kinder mit dem Partner leben im Haushalt	0,0374	0,1066
Ehe mit dem Partner	0,0220	0,0460
gemeinsamer Freundeskreis mit dem Partner	0,1554**	0,1983**
Fallzahl	834	834
R²	0,0431	0,0441

Signifikanzniveau: *** p<0,001; ** p<0,01; *p<0,05.

Quelle: Partnermarktsurvey, eigene Berechnungen.

In Tabelle 3 sind die Befunde der multivariaten logistischen Regression für den Zusammenhang der Merkmale der Paarbeziehung, der Strukturmerkmale des Freundeskreises und der Variable „akute Trennungsentention“ unter Kontrolle der sozialdemografischen Merkmale des Befragten berichtet. In den folgenden Analysen werden jeweils Effekte berichtet, die bei einem positiven Vorzeichen die Wahrscheinlichkeit für eine akute Trennungsentention erhöhen und bei einem negativen Vorzeichen entsprechend senken.¹² In Modell 1 von Tabelle 3 zeigt sich zunächst, entsprechend der allgemeinen theoretischen Annahmen, dass die Beziehungsdauer, das Bestehen eines gemeinsamen Haushalts und die Bewertung der Qualität der Paarbeziehung signifikant negativ mit einer akuten Trennungsentention einhergehen. Dagegen zeigen sich keine Unterschiede in der Trennungsentention von Männern und Frauen.

In Modell 2 von Tabelle 3 wird das Bestehen eines gemeinsamen Freundeskreises sowie Indikatoren für die Größe des Freundeskreises und für die Häufigkeit des Kontakts mit Freunden konstant gehalten, um zunächst die Annahme H4 zu überprüfen. Es zeigen sich in Modell 2 jedoch insgesamt keine Befunde für die Wirkung eines gemeinsamen Freundeskreises mit dem Partner als Trennungsbarriere, da der Effekt für das Bestehen

¹² Da bei logistischen Regressionen, die hierarchisch angeordnet werden, die Effekte verzerrt sein können, (vgl. Mood 2010; Best/Wolf 2012), werden die Effekte in dem sparsamen Modell korrigiert, indem man zuvor geschätzte Residuen der hinzukommenden Variablen bereits in dem sparsamen Modell konstant hält (vgl. Karlson et al. 2012). Die Befunde in Tabelle 2 wurden unter Berücksichtigung dieser Korrektur berechnet.

eines gemeinsamen Freundeskreises in keinem signifikanten Zusammenhang mit der Trennungsentention steht.¹³

Tabelle 3: Der Zusammenhang von Merkmalen der Paarbeziehung und von Strukturmerkmalen des Freundeskreises mit der Trennungsentention *) (logistische Regression)^[b3]

	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Modell 5
Soziodemografische Merkmale					
Mann	0,330	0,346	0,369	0,356	0,351
Bildungsjahre	0,010	0,010	0,003	0,004	0,004
Alter	-0,006	-0,004	-0,002	-0,002	-0,003
Merkmale der Paarbeziehung					
Beziehungsdauer in Monaten	-0,003+	-0,003+	-0,003+	-0,003+	-0,003+
gemeinsamer Haushalt mit dem Partner	-1,123*	-1,111*	-0,994*	-0,958*	-0,983*
gemeinsame Kinder mit dem Partner leben im Haushalt	0,575	0,550	0,493	0,422	0,487
Ehe mit dem Partner	-0,092	-0,054	-0,075	-0,049	-0,075
Qualität der Paarbeziehung	-0,963***	-0,967***	-0,988***	-1,020***	-0,992***
Strukturmerkmale des Freundeskreises					
geteilter Freundeskreis mit dem Partner		0,024	-0,061	-0,074	-0,067
Anzahl Personen im Freundeskreis		-0,107	-0,118	-0,110	-0,118
mindestens wöchentlicher Kontakt mit dem Freundeskreis		0,314	0,335	0,351	0,339
altersspezifische sex ratio im Freundeskreis			0,481*	0,378	0,614*
Interaktionen					
altersspezifische sex ratio im Freundeskreis*Qualität der Paarbeziehung				-0,107	
altersspezifische sex ratio im Freundeskreis*geteilter Freundeskreis mit dem Partner					-0,235
Fallzahl	832	832	832	832	832
Pseudo R²	0,1998	0,2011	0,2060	0,2069	0,2064

Signifikanzniveau: *** p<0,001; ** p<0,01; *p<0,05; + p<0,10.

Quelle: Partnermarktsurvey, eigene Berechnungen.

In Modell 3 wird die altersrelevante sex ratio im Freundeskreis in die Analyse aufgenommen, um den Zusammenhang mit der Trennungsentention zu überprüfen (H1). Die altersrelevante sex ratio im Freundeskreis steht in einem positiven Zusammenhang mit der Trennungsentention (0,481) und bestätigt somit die theoretische Annahme, dass auch der Freundeskreis einen Partnermarkt für Personen in Paarbeziehung darstellt.¹⁴ Betrachtet man die

13 In hier nicht dargestellten Analysen mit dem Partnermarktsurvey zeigt sich, dass ein gemeinsamer Freundeskreis mit dem Partner das Risiko einer Trennung signifikant senkt, wenn die Qualität der Paarbeziehung nicht kontrolliert wird. Dass dieser Effekt unter der Kontrolle der Qualität der Paarbeziehung nicht zu beobachten ist, spricht dafür, dass der Freundeskreis überwiegend von Personen mit ihrem Partner geteilt werden könnte, die auch zufrieden mit ihrer Paarbeziehung sind.

14 Die Analysen zu dem Zusammenhang zwischen Partnermarktopportunitäten aus dem Freundeskreis und der Trennungsentention wurden nochmals unter Verwendung eines Indikators berechnet, der die

Veränderung des Pseudo R^2 -Wertes zwischen Modell 2 und 3, muss jedoch festgestellt werden, dass die Partnermarktgelegenheiten aus dem Freundeskreis nur in einem sehr geringen Umfang zu der Erklärung der Trennungsintention beitragen. Dass der Erklärungsbeitrag vergleichsweise gering ausfällt, erscheint jedoch plausibel, bedenkt man, dass es sich nur um einen individuellen Partnermarkt handelt und nicht um alle individuellen Möglichkeiten eine alternative Paarbeziehung zu bilden. Der Effekt für das Geschlecht wird durch die Aufnahme der Partnermarktgelegenheiten im Freundeskreis nicht beeinflusst, das heißt, es zeigen sich hier keine Befunde dafür, dass Unterschiede in der Trennungsintention zwischen Männern und Frauen auf geschlechtsspezifisch verschiedene Partnermarktopportunitäten im Freundeskreis zurückzuführen sind (H3).¹⁵ Der Effekt für das Bestehen eines gemeinsamen Freundeskreises mit dem Partner verändert sich unter der Kontrolle der sex ratio im Freundeskreis, bleibt aber weiterhin nicht signifikant (H5).

In den Modellen 4 und 5 von Tabelle 3 wird abschließend analysiert, inwiefern der Zusammenhang zwischen der altersrelevanten sex ratio im Freundeskreis und der Trennungsintention in Abhängigkeit der Qualität der Paarbeziehung (H6) und in Abhängigkeit des Bestehens eines gemeinsamen Freundeskreises mit dem Partner zu beobachten ist (H7). Hierzu wird in Modell 4 von Tabelle 3 ein Interaktionsterm zwischen der Qualität der Paarbeziehung und der altersrelevanten sex ratio im Freundeskreis aufgenommen.¹⁶ Das Vorzeichen des Interaktionsterms entspricht dem angenommenen Effekt. In den Analysen zeigen sich jedoch insgesamt keine signifikanten Befunde für die Annahme, dass Partnermarktopportunitäten im Freundeskreis in Abhängigkeit von der Qualität der Paarbeziehung in einem Zusammenhang mit der Trennungsintention stehen (H6).

In Modell 2 von Tabelle 3 wird schließlich ein Interaktionsterm zwischen dem Bestehen eines gemeinsamen Freundeskreises mit dem Partner und der altersrelevanten sex ratio im Freundeskreis aufgenommen. Die theoretische Annahme hierzu ist, dass in einem gemeinsamen Freundeskreis die Wahl eines alternativen Partners schwerer sein sollte und der Zusammenhang zwischen der sex ratio und der Trennungsintention somit geringer ausfallen könnte. Auch in diesen Analysen entspricht zwar das Vorzeichen des Interaktionseffekts den theoretischen Annahmen, es zeigen sich jedoch auch hierzu keine signifikanten Befunde (H7).

5. Diskussion

Der Freundeskreis wurde in der bisherigen Forschung meist nur als Ort des Kennenlernens mit dem Partner oder als Ort der sozialen Einbettung von Paarbeziehungen analysiert. Auf-

altersspezifische sex ratio in mehrere Kategorien unterteilt. In diesen Analysen (nicht abgebildet) zeigen sich keine neuen Befunde im Vergleich zu Tabelle 3. Es zeigen sich auch keine Hinweise, dass es über den Wertebereich der altersspezifischen sex ratio zu einer Variation des Zusammenhangs zwischen den Partnermarktopportunitäten aus dem Freundeskreis und der Trennungsintention kommt.

15 Die Berechnungen in Tabelle 3 wurden auch getrennt für Männer und Frauen berechnet (nicht abgebildet). Hierbei zeigen sich keine weiteren Befunde zu der Bedeutung von Partnermarktgelegenheiten aus dem Freundeskreis für die Trennungsintention.

16 Für eine bessere Interpretationsfähigkeit der Interaktion wurde für diese Analyse der Indikator für die Qualität der Paarbeziehung mittelwertzentriert.

grund mangelnder Daten wurde dagegen bisher kaum der Frage nachgegangen, ob der Freundeskreis auch als Partnermarkt für Personen in Paarbeziehungen bedeutsam ist. In den empirischen Analysen mit den Daten des Partnermarktsurvey zeigen sich nun Hinweise für diese Annahme. Es wird jedoch auch deutlich, dass die Qualität der Paarbeziehung und klassische Trennungsbarrieren, wie ein gemeinsamer Haushalt, wesentlich stärker zu der Erklärung der Beziehungsstabilität beitragen als die Partnermarktopportunitäten aus dem Freundeskreis. Die Analysen zu der sex ratio im Freundeskreis haben daneben gezeigt, dass günstigere Partnermarktgelegenheiten in gemeinsamen Freundeskreisen mit dem Partner bestehen. Soziale Unterschiede im Zugang zu Partnermarktgelegenheiten im Freundeskreis scheinen in diesen Analysen jedoch tendenziell keine weitere Rolle für die Erklärung der Stabilität von Paarbeziehungen zu spielen.

Die Bedeutung eines gemeinsamen Freundeskreises mit dem Partner und der Qualität der Paarbeziehung als Moderatoren für den Zusammenhang zwischen den Partnermarktgelegenheiten aus dem Freundeskreis und der Stabilität von Paarbeziehungen konnte dagegen nicht bestätigt werden. Die Annahmen hierzu können anhand dieser Befunde jedoch nicht verworfen werden. Ein netzwerkanalytisches Vorgehen könnte dagegen für die Analyse von sozialem Druck gegen eine Trennung oder der Ablehnung eines alternativen Partners durch Freunde geeigneter sein: Keim et al. (2009) zeigen in ihrer qualitativen Netzwerkanalyse beispielsweise, dass Fertilitätsentscheidungen nicht nur von der Struktur des Netzwerks, sondern auch von der subjektiven Bewertung des Fertilitätsverhaltens im Netzwerk abhängen können (vgl. auch Bernadi 2003). Im Zusammenhang mit den vorliegenden Analysen könnte dies beispielsweise in Form von Trennungsnormen im sozialen Umfeld von Paarbeziehungen relevant sein (vgl. South 2001; Hunkler/Kneip 2010).

Bei der Bewertung der Befunde dieses Beitrags müssen einige methodische Einschränkungen beachtet werden. Da es sich bei der Stichprobe um Querschnittsdaten handelt, können keine tatsächlichen Trennungseignisse, sondern nur die subjektive Trennungsentention für die Analyse verwendet werden. Das Fehlen von längsschnittlichen Daten ist möglicherweise auch problematisch für den Zusammenhang zwischen der sex ratio im Freundeskreis und einer akuten Trennungsentention. Es ist zumindest denkbar, dass es im Zuge einer antizipierten Trennung bereits zu einer selektiven Veränderung der geschlechtsspezifischen Zusammensetzung des Freundeskreises gekommen sein könnte. Strukturelle Partnermarktindikatoren, wie sie im Partnermarktsurvey verwendet werden, könnten davon jedoch schwächer betroffen sein als beispielsweise Indikatoren, die die subjektiv wahrgenommenen Partnermarktgelegenheiten erfassen.

Als weiterführende Fragestellung kann zukünftig auch die transitive Wirkung des Freundeskreises untersucht werden (vgl. Stauder 2008; siehe auch Becker/Häring 2012 und Stauder 2014). Über den Freundeskreis kann man auch weiteren potenziellen Beziehungsalternativen begegnen, mit denen man bisher noch keinen Kontakt hatte (Hirschle 2007). Der Zugang zu weiteren Partnermarktgelegenheiten außerhalb des Freundeskreises könnte dabei besonders für Personen relevant sein, die nur schlechte Begegnungsmöglichkeiten mit potenziellen Partnern in ihrer individuellen sozialen Umgebung haben (vgl. Stauder 2008).

Literatur

- Abraham, M. (2003). Die Stabilisierung von Partnerschaften durch bilaterale Investitionen. Das Beispiel der Unternehmensbesitzer. *Zeitschrift für Soziologie*, 32, S. 50-69.
- Ackerman, C. (1963). Affiliations: Structural determinants of differential divorce rates. *The American Journal of Sociology*, 69, S. 13-20.
- Arránz Becker, O. (2008). *Was hält Partnerschaften zusammen? Psychologische und soziologische Erklärungsansätze zum Erfolg von Paarbeziehungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Babka von Gostomski, C., Hartmann, J. & Kopp, J. (1999). Soziostrukturelle Bestimmungsgründe der Ehescheidungen. Eine empirische Überprüfung einiger Hypothesen der Familienforschung. In: Klein, T. & Kopp, J. (Hrsg.), *Scheidungsursachen aus soziologischer Sicht*. Würzburg: Ergon Verlag, S. 43-62.
- Beck, N. & Hartmann, J. (1999). Die Wechselwirkung zwischen Erwerbstätigkeit der Ehefrau und Ehestabilität unter der Berücksichtigung des sozialen Wandels. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 51, S. 655-680.
- Becker, G. S. (1993). *A treatise on the family*. Cambridge: Harvard University Press (Enlarged edition).
- Becker, G. S., Landes, E. M. L. & Michael, R. T. (1977). An economic analysis of marital instability. *Journal of Political Economy*, 85, S. 1141-1188.
- Becker, S. & Häring, A. (2012). Soziale Integration durch Sport? Eine empirische Analyse zum Zusammenhang von Sport und sozialer Integration. *Sportwissenschaft*, 42, S. 261-270.
- Bernadi, L. (2003). Channels of social influence on reproduction. *Population Research and Policy Review*, 22, S. 527-555.
- Best, H. & Wolf C. (2012). Modellvergleich und Ergebnisinterpretation in Logit- und Probit-Regressionen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 64, S. 377-395.
- Blau, P. M. (1977). A macrosociological theory of social structure. *American Journal of Sociology*, 83, S. 26-54.
- Booth, A. & White, L. (1980). Thinking about divorce. *Journal of Marriage and the Family*, 42, S. 605-616.
- Booth, A., Johnson, D. & Edwards, J. (1983). Measuring marital instability. *Journal of Marriage and the Family*, 45, S. 387-394.
- Booth, A., Edwards, J. N. & Johnson, D. R. (1991). Social integration and divorce. *Social Forces*, 70, S. 207-224.
- Claxton, A. & Perry-Jenkins, M. (2008). No fun anymore: Leisure and marital quality across the transition to parenthood. *Journal of Marriage and Family*, 70, S. 28-43.
- Cohen, O., Geron, Y. & Farchi, A. (2010). A typology of marital quality of enduring marriages in Israel. *Journal of Family Issues*, 31, S. 727-747.
- Coleman, J. S. (1990). *Foundations of social theory*. Cambridge: Harvard University Press.
- Crawford, D. W., Huston, T. L. (1993): The impact of the transition to parenthood on marital leisure. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 19, S. 39-46.
- Emirbayer, M. & Goodwin, J. (1994). Network analysis, culture, and the problem of agency. *American Journal of Sociology*, 99, S. 1411-1154.
- Feld, S. L. (1981). The focused organization of social ties. *American Journal of Sociology*, 86, S. 1015-1036.
- Feld, S. L. & Carter, W. C. (1998). Foci of activity as changing contexts for friendship. In: Adams, R. & Allan, G. (Hrsg.), *Placing friendship in context*. Cambridge: University Press, S. 136-152.
- Feldhaus, M & Huinink, J. (2008). *Neuere Entwicklungen in der Beziehungs- und Familienforschung. Vorstudien zum Beziehungs- und Familienentwicklungspanel (PAIRFAM)*. Würzburg: Ergon Verlag.
- Felmlee, D. (2001). No couple is an island: A social network perspective on dyadic stability. *Social Forces*, 79, S. 1259-1287.
- Felmlee, D., Sprecher, S. S. & Bassin, E. (1990). The dissolution of intimate relationships: A hazard model. *Social Psychology Quarterly*, 53, S. 13-30.
- Fischer, C. S. & Oliker, S. (1983). A research note on friendship, gender and the life cycle. *Social Forces*, 62, S. 124-133.

- Fossett, M. A. & Kiecolt, J. K. (1991). A methodological review of the sex ratio: alternatives for comparative research. *Journal of Marriage and Family*, 53, S. 941-957.
- Fronk, S. & Häring, A. (2014). Der Einfluss des Partnermarkts auf die Partnerwahl im Längsschnitt des Partnermarktsurvey. In: Häring, A., Klein, T., Stauder, J. & Stoye, K. (Hrsg.), *Der Partnermarkt und die Gelegenheiten des Kennenlernens. Der Partnermarktsurvey*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 139-158.
- Häring, A., Klein, T., Stauder, J. & Woll, A. (2010). Der Einfluss des Partnermarkts auf die Entstehung und Auflösung von Partnerschaften. In: Walper, S. & Wendt, E.-V. (Hrsg.), *Partnerschaft und die Beziehungen zu Eltern und Kindern: Befunde zur Beziehungs- und Familienentwicklung in Deutschland*. Würzburg: Ergon Verlag, S. 37-54.
- Häring, A., Klein, T., Stauder, J. & Woll, A. (2011). Partnermarkt und Suchverhalten von Singles in Deutschland. In: Brüderl, J., Castiglioni, L. & Schumann, N. (Hrsg.), *Partnerschaft, Fertilität und intergenerationale Beziehungen. Ergebnisse der ersten Welle des Beziehungs- und Familienpanels*. Würzburg: Ergon Verlag, S. 49-72.
- Häring, A., Stoye, K., Klein, T. & Stauder, J. (2012). 20 Jahre nach der Wende. Der Partnermarkt junger Erwachsener in Ost- und Westdeutschland. In: Kreyenfeld, M., Huinink, J. & Trappe, H. (Hrsg.), *Familie und Partnerschaft in Ost- und Westdeutschland. Ähnlich und doch noch immer anders*. (Sonderheft der Zeitschrift für Familienforschung/Journal of Family Research, 90/2012), S. 257-274.
- Häring, A., Richter, A. & Stoye, K. (2014). Struktur und Funktionsweise von Partnermärkten. Beschreibung von Partnermärkten mit den Daten des Partnermarktsurvey. In: Häring, A., Klein, T., Stauder, J. & Stoye, K. (Hrsg.), *Der Partnermarkt und die Gelegenheiten des Kennenlernens. Der Partnermarktsurvey*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 47-68.
- Hartmann, J. (1997). Die Messung der subjektiven Einschätzung der ehelichen Instabilität. Übertragung und Überprüfung eines Meßvorschlages. In: Kopp, J. (Hrsg.), *Methodische Probleme der Familienforschung. Zu den praktischen Schwierigkeiten bei der Durchführung einer empirischen Untersuchung*. Frankfurt am Main: Campus, S. 177-209.
- Hartmann, J. (1999). Soziale Einbettung und Ehestabilität. In: Klein, T. & Kopp, J. (Hrsg.), *Scheidungsursachen aus soziologischer Sicht*. Würzburg: Ergon Verlag, S. 233-253.
- Hartmann, J. (2003). *Ehestabilität und soziale Einbettung*. Würzburg: Ergon Verlag.
- Hartmann, J. & Simon, R. (1997). Zur Messung der Ehequalität: Theoretische Überlegungen, empirische Ergebnisse und praktische Folgerungen. In: Kopp, J. (Hrsg.), *Methodische Probleme der Familienforschung. Zu den praktischen Schwierigkeiten bei der Durchführung einer empirischen Untersuchung*. Frankfurt am Main: Campus, S. 147-176.
- Hassebrauck, M. & Fehr, B. (2002). Dimensions of relationship quality. *Personal Relationships*, 9, S. 253-270.
- Hirschle, J. (2007). *Eine unmögliche Liebe. Zur Entstehung intimer Beziehungen*. Konstanz: UVK.
- Hunkler, C. & Kneip, T. (2010). Die Stabilität von Ehen und nichtehelichen Lebensgemeinschaften. Ein Test des Modells der Frame-Selektion. In: Walper, S. & Wendt, E.-V. (Hrsg.), *Partnerschaft und die Beziehungen zu Eltern und Kindern: Befunde zur Beziehungs- und Familienentwicklung in Deutschland*. Würzburg: Ergon Verlag, S. 181-214.
- Jalovaara, M. (2001). Socio-economic status and divorce risk by duration of marriage. *Population Studies*, 55, S. 119-133.
- Kalmijn, M. (2002). Sex segregation of friendship networks. Individual and structural determinants of having cross-sex friends. *European Sociological Review*, 18, S. 101-117.
- Kalmijn, M. (2003). Shared friendship networks and the life course: An analysis of survey data on married and cohabiting couples. *Social Networks*, 3, S. 231-249.
- Karlson, K. B., Holm, A. & Breen, R. (2012). Comparing regression coefficients between same-sample nested models using logit and probit: A new method. *Sociological Methodology*, 42, S. 286-313.
- Keim, S., Klämer, A. & Bernadi, L. (2009). Qualifying social influence on fertility intentions: Composition, structure and meaning of fertility-relevant social networks in Western Germany. *Current Sociology*, 57, S. 888-907.

- Kim, H. J. & Stiff, J. B. (1991). Social networks and the development of close relationships. *Human Communication Research*, 18, S. 70-91.
- Klein, T. (1994). Marriage Squeeze und Ehestabilität. Eine empirische Untersuchung mit den Daten des sozioökonomischen Panels. *Zeitschrift für Familienforschung*, 6, S. 177-196.
- Klein, T. (2011). "Durch Dick und Dünn". Zum Einfluss von Partnerschaft und Partnermarkt auf das Körpergewicht. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 63, S. 459-479.
- Klein, T. & Stauder, J. (2008). Partnermärkte in Deutschland im Spiegel eines neuen Erhebungsinstruments. In: Feldhaus, M. & Huinink, J. (Hrsg.), *Neuere Entwicklungen in der Beziehungs- und Familienforschung. Vorstudien zum Beziehungs- und Familienentwicklungspanel (PAIRFAM)*. Würzburg: Ergon Verlag, S. 77-114.
- Klein, T. & Stauder, J. (2014). Idee und Ziele des Partnermarktsurvey. In: Häring, A., Klein, T., Stauder, J. & Stoye, K. (Hrsg.), *Der Partnermarkt und die Gelegenheiten des Kennenlernens. Der Partnermarktsurvey*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 11-21.
- Klein, T., Stauder, J. & Häring, A. (2010). Gelegenheiten des Kennenlernens. Der Partnermarkt in Ost- und Westdeutschland. In: Krause, P. & Ostner, I. (Hrsg.), *Leben in Ost- und Westdeutschland. Eine sozialwissenschaftliche Bilanz der deutschen Einheit*. Frankfurt: Campus, S. 187-209.
- Klein, T. & Lengerer, A. (2001). Gelegenheit macht Liebe – die Wege des Kennenlernens und ihr Einfluss auf die Muster der Partnerwahl. In: Klein, T. (Hrsg.), *Partnerwahl und Heiratsmuster. Sozialstrukturelle Voraussetzungen der Liebe*. Opladen: Leske + Budrich, S. 265-285.
- Kneip, T. (2008). Soziale Einbettung und partnerschaftliche Stabilität. Der Einfluss partnerschaftsspezifischen Sozialkapitals. In: Feldhaus, M. & Huinink, J. (Hrsg.), *Neuere Entwicklungen in der Beziehungs- und Familienforschung. Vorstudien zum Beziehungs- und Familienentwicklungspanel (PAIRFAM)*. Würzburg: Ergon Verlag, S. 431-457.
- Kopp, J., Lois, D., Kunz, C. & Arránz Becker, O. (2010). *Verliebt, verlobt, verheiratet. Institutionalisierungsprozesse in Partnerschaften*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lee, G. R. (1979). Effects of social networks on the family. In: Burr, W. R., Hill, R., Nye, F. I. & Reiss, I. L. (Hrsg.), *Contemporary theories about the family*. New York & London: Free Press, S. 27-56 (Volume 1).
- Levinger, G. (1979). A social Psychological Perspective on Marital Dissolution. In: Levinger, G. & Moles, O. C. (Hrsg.), *Divorce and separation*. New York: Basic Books, S. 37-60.
- Levinger, G. (1982). A social exchange view on the dissolution of pair relationships. In: Nye, F. I. (Hrsg.), *Family relationships. Rewards and costs*. Beverly Hills: Sage, S. 97-121.
- Lewis, R. A. & Spanier, G. B. (1979). Theorizing about the quality and stability of marriage. In: Burr, W. R., Hill, R., Nye, F. I. & Reiss, I. L. (Hrsg.), *Contemporary theories about the family*. New York & London: Free Press, S. 268-294 (Volume 1).
- Lois, D., Kunz, C. & Kopp, J. (2010). „Verliebt, verlobt, verheiratet“. Institutionalisierungsprozesse in Liebesbeziehungen junger Erwachsener und Jugendlicher. In: Walper, S. & Wendt, E.-V. (Hrsg.), *Partnerschaft und die Beziehungen zu Eltern und Kindern: Befunde zur Beziehungs- und Familienentwicklung in Deutschland*. Würzburg: Ergon Verlag, S. 55-85.
- Louch, H. (2000). Personal network integration: Transitivity and homophily in strong-ties Relation. *Social Networks*, 22, S. 45-64.
- McPherson, M. J. & Smith-Lovin, L. (1986). Sex segregation in voluntary associations. *American Sociological Review*, 51, S. 61-79.
- McPherson, M. J., Smith-Lovin, L. & Cook, J. M. (2001). Birds of a feather: Homophily in social networks. *Annual Sociological Review*, 27, S. 415-444.
- Milardo, R. M. (1982). Friendship networks in developing relationships: Converging and diverging social environments. *Social Psychology Quarterly*, 45, S. 162-172.
- Milardo, R. M. (1987). Changes in social networks of women and men following divorce: A review. *Journal of Family Issues*, 8, S. 78-96.
- Mood, C. (2010). Logistic Regression: Why we cannot do what we think we can do, and what we can do about it. *European Sociological Review*, 26, S. 67-82.

- Nauck, B. (1989). Individualistische Erklärungsansätze in der Familienforschung: die rational-Choice-Basis von Familienökonomie, Ressourcen- und Austauschtheorie. In: Nave-Herz, R. & Marefka, M. (Hrsg.), *Handbuch der Familien- und Jugendforschung. Band 1: Familienforschung*. Neuwied und Frankfurt am Main: Luchterhand, S. 45-61.
- Parks, M. R. & Adelman, M. B. (1983). Communication networks and the development of romantic relationships. An expansion of uncertainty theory. *Human Communication Research*, 10, S. 55-79.
- Phillips, J. A. & Sweeney, M. M. (2005). Premarital cohabitation and marital disruption among White, Black, and Mexican American women. *Journal of Marriage and Family* 67, S. 296-314.
- South, S. J. (1995) Do you need to shop around? Age at marriage, spousal alternatives, and marital dissolution. *Journal of Family Issues*, 16, S. 432-449.
- South, S. J. (2001). The geographic context of divorce: Do neighborhoods matter? *Journal of Marriage and Family*, 63, S. 755-766.
- South, S. J. & Spitze, G. (1986). Determinants of divorce over the marital life course. *American Sociological Review*, 51, S. 583-590.
- South, S. J. & Trent, K. (1988). Sex ratios and women's roles: A cross-national analysis. *American Journal of Sociology*, 93, S. 1096-1115.
- South, S. J. & Lloyd, K. M. (1992). Marriage opportunities and family formation: Further implications of imbalanced sex ratios. *Journal of Marriage and the Family*, 54, S. 440-451.
- South, S. J. & Lloyd, K. M. (1995). Spousal alternatives and marital dissolution. *American Sociological Review*, 60, S. 21-35.
- South, S. J., Trent, K. & Sheng, Y. (2001). Changing partners: Towards a macrostructural-opportunity theory of marital dissolution. *Journal of Marriage and the Family*, 63, S. 743-754.
- Sprecher, S. & Feilmee, D. (1992). The influence of parents and friends on the quality and stability of romantic relationships: A three-wave longitudinal investigation. *Journal of Marriage and the Family*, 54, S. 1-13.
- Stauder, J. (2002). *Eheliche Arbeitsteilung und Ehestabilität. Eine Untersuchung mit den Daten der Mannheimer Scheidungsstudie 1996 unter Verwendung ereignisdatenanalytischer Verfahren*. Würzburg: Ergon Verlag.
- Stauder, J. (2006). Die Verfügbarkeit partnerschaftlich gebundener Akteure für den Partnermarkt. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 58, S. 617-637.
- Stauder, J. (2008). Opportunitäten und Restriktionen des Kennenlernens. Zur sozialen Vorstrukturierung der Kontaktgelegenheiten am Beispiel des Partnermarkts. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 60, S. 265-285.
- Stauder, J. (2014). The social structure of opportunities for contact and interaction and strategies for analysing friendship networks. In: Häring, A., Klein, T., Stauder, J. & Stoye, K. (Hrsg.), *Der Partnermarkt und die Gelegenheiten des Kennenlernens. Der Partnermarktsurvey*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 221-241.
- Stein, C. H., Bush, E. G., Ross, R. R. & Ward, M. (1992). Mine, yours and ours: A configural analysis of the networks of married couples in relation to marital satisfaction and individual well-being. *Journal of Social and Personal Relationships*, 9, S. 365-383.
- Thibaut, J. W. & Kelley, H. H. (1959) *The social psychology of groups*. New York: Wiley.
- Trent, K. & South, S. J. (2003). Spousal alternatives and marital relations. *Journal of Family Issues*, 24, S. 787-810.
- Wagner, M. & Weiß, B. (2003). Bilanz der deutschen Scheidungsforschung. Versuch einer Metaanalyse. *Zeitschrift für Soziologie*, 32, S. 29-49.
- White, L. K. & Booth, A. (1991). Divorce over the life course: The role of marital happiness. *Journal of Family Issues*, 12, S. 5-21.
- Woll, A., Häring, A. & Stoye, K. (2014). Das Erhebungsinstrument des Partnermarktsurvey. In: Häring, A., Klein, T., Stauder, J. & Stoye, K. (Hrsg.), *Der Partnermarkt und die Gelegenheiten des Kennenlernens. Der Partnermarktsurvey*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 23-44.

Eingereicht am/Submitted on: 21.02.2013
Angenommen am/Accepted on: 14.02.2014

Anschrift des Autors/Address of the author:

Amando Häring, Diplom-Soziologe

Universität Heidelberg
Max-Weber-Institut für Soziologie
Bergheimer Straße 58
69115 Heidelberg
Deutschland/Germany

E-Mail: amando.haering@soziologie.uni-heidelberg.de